

Linsensuppe und Austern – Ökonomie und Ernährung im römischen Vicus von Groß-Gerau

Carsten Wenzel und Sabine Deschler-Erb

Zusammenfassung – Rund zwei Kilometer südlich des modernen Stadtkerns Groß-Geraus im Norden des Hessischen Rieds entstand in der Flur „Auf Esch“ um das Jahr 75 n. Chr. ein römisches Kastell mit einem angrenzenden Lagerdorf. Dieses entwickelte sich bis zum Abzug des Militärs um 115/120 n. Chr. zur größten geschlossenen Siedlung Südhessens. Sie bestand, in reduziertem Umfang, bis in das 3. Viertel des 3. Jahrhunderts weiter. Wirtschaftliche Grundlage des verkehrsgünstig gelegenen Vicus war zu aller Zeit der Handel und in begrenztem Umfang die Güterproduktion. Das umfangreiche archäozoologische Material gewährt zudem wichtige Einblicke in die Sozial-, Ernährungs- und Landwirtschaftsgeschichte einer Siedlung am Rande des römischen Imperiums. Chronologische Entwicklungen zeigen sich dabei vor allem in Bezug auf die Jagdgewohnheiten und die Rinderzucht.

Schlüsselwörter – Groß-Gerau, 1.-3. Jahrhundert n. Chr., Ländliche Siedlung, Archäozoologie, Ernährung, Ökonomie, Landwirtschaft, Jagd, Rinderzucht

Abstract – The Military camp and adjoining civil settlement at Groß-Gerau in the North of Hessisches Ried were founded in 75 AD, approximately 2 kilometres south of today's city in an area latterly called 'Auf Esch'. The military presence, until around 115/120 AD, elevated the settlement into one of the most important in the southern part of the federal state of Hesse. The settlement continued to exist albeit in a reduced form until the third quarter of the 3rd century AD. The economy was mainly trade-based with only a limited reliance on production of goods. The comprehensive analysis of the archaeozoological material found within the structures of the settlement affords an important insight into the social, economic, and agricultural history of a settlement at the periphery of the Roman Empire. Particularly interesting is the chronological development of hunting practices and cattle breeding.

Keywords – Groß-Gerau, 1st-3rd century AD, rural settlement, archaeozoology, feeding, economy, agriculture, hunting, cattle breeding

Eine lange Forschungstradition

Die Kreisstadt Groß-Gerau, rund 20 km südöstlich von Mainz gelegen, ist das moderne Zentrum des durch zahlreiche Altläufe von Rhein und Neckar geprägten Hessischen Rieds. Zwei Kilometer südlich des heutigen Stadtkerns liegt auf einer hochwasserfreien Flugsandterrasse das Dünengelände „Auf Esch“, das im Süden, Westen und Osten von dem alten Neckarbett umschlossen wird. Das Areal mit seinen Siedlungsspuren vom Neolithikum bis in die Völkerwanderungszeit gilt als eine der fundreichsten archäologischen Stätten Hessens (JÄHRLING 1987; GÖLDNER/SEITZ 1990; HANEL 1992).

Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem römischen Kastell und der angrenzenden zivilen Siedlung des 1.-3. Jahrhunderts n. Chr. zu. Während die wissenschaftliche Erforschung der Militäranlagen in Groß-Gerau bereits im Jahr 1898 mit den Grabungen von E. Anthes (ANTHES 1900) einsetzte, bildeten Aufschlüsse im Bereich des Lagerdorfs bis 1989 die Ausnahme (JORNS/LISCHEWSKI 1965; VON KAENEL/WENZEL 2000). Anhand von kleineren Sondagen und Oberflächenfunden konnte seine Ausdehnung vor der südwestlichen

Front des Kastells auf rund 15 ha geschätzt werden. Die in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts einsetzende Überbauung der Flur bedrohte in der Folge einen der größten noch unversehrten und nur ansatzweise erforschten Kastellvici Obergermaniens in seiner Existenz. Die Außenstelle Darmstadt des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen konnte mit finanzieller Unterstützung der Stadt in den Jahren 1989-1992 knapp 0,90 ha Fläche im Kernbereich der Siedlung untersuchen (GÖLDNER/SEITZ 1990; HANEL 1992; HANEL 1994). Im Jahr 1997 erforschte das Saalburgmuseum (Bad Homburg) mit Mitteln der Deutschen Stiftung Denkmalschutz Teile des Gräberfeldes und die Verhältnisse im Bereich des Übergangs zwischen der Nekropole und dem westlichen Rand der Siedlung (SCHALLMAYER 1997; 1998).

In der Abt. II des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Frankfurt entstand inzwischen ein Konzept, das es sich zum Ziel setzte, mit Hilfe von Prospektionen und Ausgrabungen sowie unter Einbindung naturwissenschaftlicher Disziplinen Struktur und Siedlungsbild des Vicus ebenso wie dessen Umwelt und die Lebensgrundlagen seiner Bewohner zu untersuchen. Archäobotanik und -zoologie, Dendrochronologie,

Geographie sowie die Mineralogie bildeten daher integrale Bestandteile der Arbeiten des Frankfurter Seminars in Groß-Gerau. Im Rahmen eines aus Mitteln der DFG in den Jahren 2000–2001 geförderten Forschungsprojekts konnten die bei den bisherigen Grabungen geborgenen botanischen Makroreste (A. Kreuz, Landesamt für Denkmalpflege Hessen und H.-P. Stika, Universität Stuttgart-Hohenheim) sowie ein Teil der Tierknochen und Fischreste (S. Deschler-Erb, H. Hüster-Plogmann und J. Schibler, IPNA Universität Basel) aus gut datierbaren Befunden analysiert und aufgearbeitet werden. Parallel zu den Grabungen des Saalburgmuseums begann mit finanzieller Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen sowie mit Hilfe eingeworbener Spenden im Verlauf des Jahres 1997 die großflächige geophysikalische Prospektion der zur Überbauung vorgesehenen Fläche. Bis 1998 konnten mehr als 9 ha geomagnetisch und rund 2,3 ha geelektrisch gemessen werden. Die Resultate der Prospektionen erweiterten und ergänzten nicht nur das bestehende Bild der Siedlung, sondern lieferten darüber hinaus Anhaltspunkte für die gezielte Auswahl von Grabungsflächen. Im Rahmen eines von der DFG geförderten Projekts wurden 1998 in 16 Flächen rund 1600 m² im Zentrum und an der Peripherie des Vicus untersucht (VON KAENEL/WENZEL 2000). In den Jahren 1999–2000 konnten im Vorgriff auf die fortschreitende Bebauung sowie baubegleitend weitere etwa 2500 m² im Westen der Siedlung dokumentiert werden. Im Herbst 2001 deckte das Landesamt anschließend an die Grabungen der Universität in drei Flächen weitere Teile des Kastellbads auf und ermöglichte damit die endgültige Identifizierung des Gebäudes (GÖLDNER/WENZEL 2001).

Die ergrabenen Flächen, zusammen rund 1,25 ha, decken weniger als 10% der geschätzten Ausdehnung der Siedlung ab, bilden aber dennoch einen der größten zusammenhängenden, mit Methoden moderner Grabungstechnik untersuchten Komplexe innerhalb eines Kastellvicus in den germanischen Provinzen. Sie erlauben im Zusammenspiel mit den geomagnetischen Messungen sowie den baubegleitenden Untersuchungen der Jahre 1997–2001 ein detailreiches und erfreulich vollständiges Bild der Entwicklung eines obergermanischen Kastellvicus¹.

Eine Siedlung am Rande des Imperiums

Die Einrichtung eines Militärstützpunkts in Groß-Gerau erfolgte im Zusammenhang mit dem Bau der Straße Mainz – Heidelberg-Neunheim, die eine wichtige Nachschublinie der römischen Armee darstellte

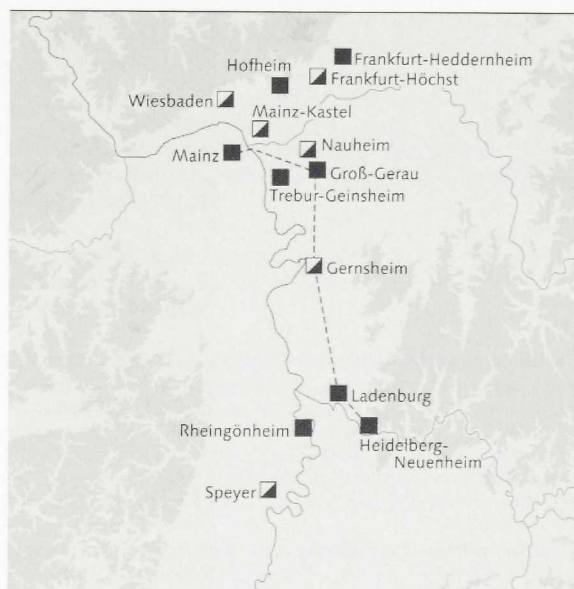


Abb. 1 Groß-Gerau und die Militäranlagen flavischer Zeit in seinem Umland. Halb gefüllte Quadrate markieren Anlagen, deren genaue Lage, Funktion und Datierung nicht gesichert ist (ohne Maßstab).

(Abb. 1). Diese Maßnahmen sind nach Ausweis des Fundmaterials aus Kastell und Vicus in die Zeit der Statthalterschaft des Cn. Pinarius Clemens oder bald danach zu datieren (um 75 n. Chr.). Bereits in der Frühphase des Lagerdorfs (Periode II a) wurde ein Großteil der Siedlungsflächen vor der südwestlichen Front des Kastells erschlossen. Der Kern der Bebauung entwickelte sich vor dessen Porta principalis dextra zwischen zwei Tangenten der südlich am Kastell vorbeiführenden Fernstraße von Mainz nach Heidelberg (Abb. 2). Möglicherweise in Zusammenhang mit einem Wechsel der im Kastell stationierten Einheit wurde gegen Ende des 1. Jahrhunderts das Militärlager in Stein ausgebaut. Im Lagerdorf lassen sich etwa um 100 n. Chr. (Beginn der Periode II b) weitreichende Baumaßnahmen fassen, die eine tief greifende Umgestaltung der Besiedlungsstruktur zur Folge hatten. Der Kastellvicus wuchs in einigen Bereichen über den bestehenden Kern der Periode II a hinaus und erreichte in Periode II b seine größte Ausdehnung. Er entwickelte sich dadurch zur größten geschlossenen Siedlung Südhessens.

Der Abzug der im Kastell stationierten Militäreinheit um 115/120 n. Chr. bedingte einschneidende Veränderungen in der Bebauungsstruktur des Vicus. Auf vielen der untersuchten Grundstücke wurden zu diesem Zeitpunkt bestehende Gebäude geräumt; große Teile der Bevölkerung wanderten zu Beginn der Periode III a ab. In deren weiteren

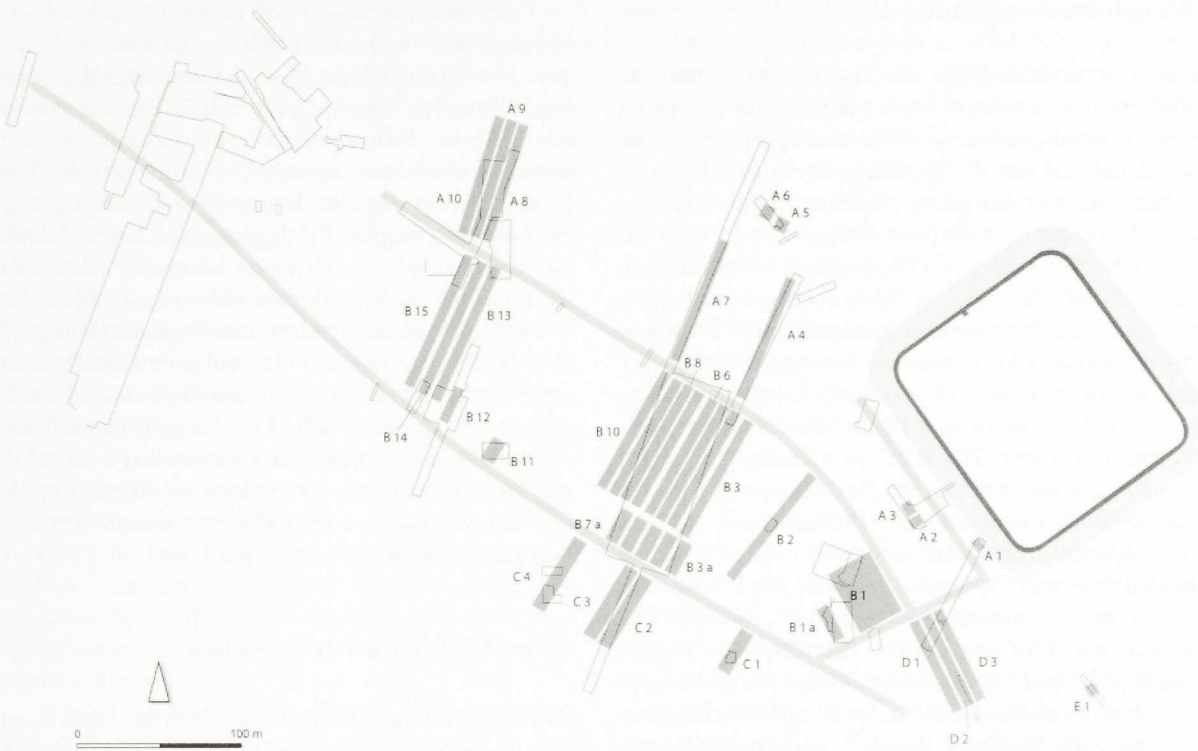


Abb. 2 Die Parzelleneinteilung im Vicus von Groß-Gerau, „Auf Esch“. Sie wurde von der Gründungszeit bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts beibehalten.

Verlauf ist ab dem 3. Viertel des 2. Jahrhunderts eine Neugestaltung von Teilen des Areals zu fassen. Zuvor verlassene Grundstücke wurden wieder aufgesiedelt, dazu neue Flächen erschlossen. Zu Beginn des 3. Jahrhunderts (Periode III b) erreichte der Vicus noch einmal annähernd die Ausdehnung der Periode II b. Die Besiedlung brach nach derzeitigem Kenntnisstand im Verlauf des 3. Viertels des 3. Jahrhunderts ab. Bereits zu Beginn des 4. Jahrhunderts wurden Teile des Geländes wieder besiedelt (Periode IV), wobei der Kern dieser spätantiken Besiedlung westlich des ehemaligen Vicusareals lag.

Die innere Struktur des Vicus ist in großen Teilen erschlossen. Prägendes Element sind in allen Perioden die Wohnhäuser, die in Bezug auf ihre architektonische Gestaltung den für Kastellvici in Obergermanien typischen Streifenhäusern entsprechen. Es handelte sich um ein- bis zweigeschossige, giebelständige Fachwerkbauten, die erst in Periode III b teilweise durch Gebäude mit Steinfundamenten ersetzt wurden. Eine innere Gliederung mit Zwischenwänden ist in nahezu allen Fällen belegt, die Funktion der Räume aber in der Regel nicht zu bestimmen. Die Mehrzahl der

Häuser verfügte in den direkt an die Straße angrenzenden Gebäudeteilen über holzverschaltete Keller unter offenen bzw. leicht zu verschließenden Fronten. Das lässt darauf schließen, dass sich in den Räumen entlang der Hauptstraße Läden und Verkaufsstände befanden. Eine zentral organisierte Frischwasserversorgung der Privathäuser ist ebenso wenig nachzuweisen wie eine einheitlich geregelte Entsorgung des Brauchwassers oder der Abfälle. Auf den rückwärtigen Bereichen der Grundstücke konnten in einigen Fällen Anbauten lokalisiert werden, die als Schuppen oder Ställe zu interpretieren sind. In den nicht überbauten Hinterhauszonen, die wohl teilweise als Gärten genutzt wurden, lagen holzverschaltete Gruben, die zum Teil der Vorratshaltung, häufig aber als Latrinen dienten.

Eine klare Trennung zwischen öffentlich und privat genutzten Bereichen innerhalb des Vicus ist nur bedingt festzustellen. Das Kastellbad ist der einzige bislang bekannte öffentliche Bau des Lagerdorfs. In der Siedlung des 2.–3. Jahrhunderts bestand ein Heiligtum für den persischen Gott Mithras. Eine Platzanlage, wie sie in anderen Vici an zentralen Stellen als Markttort vorhanden war, konnte bisher nicht zweifelsfrei lokalisiert werden.

Wirtschaftliche Grundlagen

Die ökonomische Basis des Lagerdorfs bildete die Versorgung der im Kastell stationierten Truppen mit Handelsgütern und Dienstleistungen. Das Fundmaterial aus der Siedlung, darunter die große Anzahl der in sekundärer Nutzung in den Brunnen des Kastellvicus verbauten Fässer, belegt, dass bis zum Abzug der Truppen Waren in größeren Mengen nach Groß-Gerau flossen. Seine günstige Lage an einer der Hauptstrassen im Rechtsrheinischen sowie die vermutlich über das von Odenwaldbächen gespeiste alte Neckarbett gewährleistete Verbindung auf dem Wasserweg zum Rhein bildeten dafür beste Voraussetzungen. Die Güterproduktion innerhalb des Kastellvicus und seiner Nachfolgesiedlung war dagegen nach derzeitigem Kenntnisstand auf wenige Handwerkszweige begrenzt. Bislang sieben nachgewiesene Töpferöfen belegen die Produktion von zumeist rauwandiger Keramik am Ort. Mit Abzug der Truppen endete allerdings zu Beginn des 2. Jahrhunderts die Keramikerzeugung. Weitere Handwerke sind sowohl für die Zeit des Kastellvicus als auch die Siedlung des 2.-3. Jahrhunderts ausschließlich über Produktionsabfälle oder Halbfabrikate zu erschließen (Metallverarbeitung, Gerberei, Beinschnitzerei).

Hic ossa loquuntur ...

Noch heute bilden in erster Linie die „klassischen“ Zweige wie Keramikanalyse, Numismatik oder Epigraphik die Grundpfeiler der provinzialrömischen Forschung. Während die Archäobiologie, bestehend aus den Teildisziplinen Archäobotanik und Archäozoologie, mangels schriftlicher Quellen bereits seit dem 19. Jahrhundert einen wichtigen Bestandteil der prähistorischen Forschung bildete, wird sie innerhalb der provinzialrömischen Archäologie erst allmählich als vollwertiger Forschungszweig anerkannt. Archäobiologische Quellen können aber bei der Untersuchung der ökonomischen und ökologischen Verhältnisse römischer Fundstellen wichtige zusätzliche Informationen liefern. Dies bestätigten auch die Untersuchungen im Vicus von Groß-Gerau, bei dem die Zusammenarbeit verschiedenster naturwissenschaftlicher Disziplinen von Anfang an einen wesentlichen Bestandteil bildete (VON KAENEL/WENZEL 2000, 60). Aus den vielfältigen Forschungsergebnissen, die gemeinsam in monografischer Form dargelegt werden sollen, möchten wir im Folgenden einige sprechende Beispiele aus dem Bereich der Archäozoologie vorstellen.

Insgesamt standen um die 14000 Grosstierknochen für archäozoologische Untersuchungen zur Verfügung. Das Material stammt aus den Verfüllungen von insgesamt 29 Brunnen und 12 Gruben. Fundmaterial aus Gelniveaus ist kaum vorhanden; dieser Umstand ist bei der Interpretation der Fundzusammensetzung immer zu berücksichtigen. Es liegen zwar keine Funde aus dem Kastell vor, dennoch können wir indirekt durch den Vergleich der Perioden II a-b (Zeit des Kastellvicus) einerseits und den Perioden III a und III b (Zeit des zivilen Vicus) andererseits den militärischen Einfluss auf den Kastellvicus und seine Bewohner untersuchen. Die Gegenüberstellung der späten alamannischen Komplexe (Periode IV) mit den römischen ermöglicht es, Unterschiede von Ernährung und Wirtschaft zwischen den beiden Kulturen herauszuarbeiten.

De gustibus non est disputandum?

Es konnten verschiedenste Tierarten nachgewiesen werden, wobei abzuklären ist, welche Funktion die einzelnen Arten für die Vicusbevölkerung innehatten. In einigen Fällen scheint es für uns Menschen des 21. Jahrhunderts fraglich, ob das Fleisch der entsprechenden Tiere in den Kochtöpfen landete oder aus anderen Gründen in den Siedlungsabfall gelangte. Diese Unterscheidung ist für eine römische Siedlung umso schwieriger, da wir aus diversen schriftlichen Quellen wie dem Kochbuch des Apicius wissen, dass vor allem gutsituierte Römer eine extravagante Küche pflegten (ALFÖLDI-ROSENBAUM 1988). So wurden zum Beispiel Haselmäuse, Siebenschläfer, Störche oder Pfauen aufgetischt. Da sich die schriftlichen Quellen praktisch nur auf den Mittelmeerraum beziehen, ist schwer abzuschätzen, inwiefern auch in den Randregionen des Imperiums nach Apicius gekocht wurde.

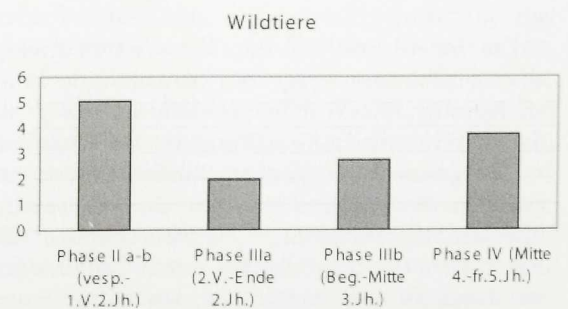


Abb. 3 Die Anteile der Wildtierknochen (n%) in den verschiedenen Besiedlungsperioden von Groß-Gerau.

Aus der Gruppe der Haustiere, die im Tierknochenmaterial von Groß-Gerau auftreten, dürfte neben Hausrind, Schaf, Ziege und Schwein auch Hausgeflügel (Huhn, Gans und Taube) auf den Tisch gelangt sein. Das Verspeisen dieser Tiere ist schriftlich gut belegt und ihre in Groß-Gerau gefundenen Knochen weisen auch die typischen Zerlegungsspuren auf, welche eine Verwertung in der Küche belegen.

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Hunde im Kastellvicus gegessen wurden. Ihre Knochen finden sich oft als Teilskelette ohne Zerlegungsspuren. Die Hunde erreichten zum Teil ein auffallend hohes Individualalter. Zur kulinarischen Verwertung wären sie wahrscheinlich früher geschlachtet worden, als ihr Fleisch noch zart war. Durch die archäozoologischen Untersuchungen anderer Fundstellen wissen wir, dass die Römer – im Gegensatz zu den Kelten – in der Regel selten Hundefleisch aßen (EBERSBACH/STOPP 1998). Die Vicusbewohner von Groß-Gerau verhielten sich in dieser Beziehung also typisch römisch.

Auch das Fleisch der Pferde und der selten belegten Maultiere verzehrte man nicht. In erster Linie dienten sie als Reit- und Lasttiere für Militär und öffentlichen Verkehr (ANDRÉ 1998, 115; DESCHLER-ERB 1999). Bei den in den Brunnen und Gruben von Groß-Gerau versenkten Pferde- und Maultierkadavern scheint es sich um eingegangene Tiere zu handeln, die man in der nächstbesten Vertiefung entsorgte, oft sogar mitten in einer bewohnten Parzelle.

Mit dem Fund von Austernschalen und Makrelenknochen ist der Import exotischer Delikatessen belegt. Austernschalen finden sich im militärischen Vicus (Periode II a-b) häufiger als im zivilen (III a). In den jüngeren Perioden kommen sie nicht mehr vor. Mit einer Datierung ausschließlich ins 1. und 2. Jh. n.Chr. passen die Austern von Groß-Gerau gut in den Zeitrahmen, der bei Untersuchungen anderer römischer Fundstellen Süddeutschlands, Österreichs und der Schweiz abgesteckt werden konnte. Man nimmt an, dass der Import im 3. Jh. vollständig zum Erliegen kam (THÜRY 1990). Leider lässt es sich mit den heute uns zur Verfügung stehenden Methoden nicht feststellen, ob die Austern aus dem Mittelmeer oder dem Atlantik stammen, theoretisch wäre beides denkbar. Gut verpackt in Strohkisten überleben Austern bis zu drei Wochen, weshalb auch der Transport ins entfernteste Limeskastell möglich war. Austern treten bereits mit den frühesten Spuren römischer Okkupation auf. Der einzige Nachweis der Mittelmeermakrele stammt ebenfalls aus den Perioden II a-b. Offensichtlich ließen sich die römischen Militärs, sobald sie sich in

einem Gebiet niedergelassen hatten, diese begehrten Delikatessen nachliefern. Der Rückgang des Austernanteils im zivilen Vicus von Groß-Gerau dürfte mit dem Abzug der Truppen und somit dem primären Kundenkreis aus dem Kastell zusammenhängen. Diese Beobachtung wirft Fragen in Bezug auf die Organisation des Austernhandels auf: Wussten die Händler, dass sie problemlos ihre Waren bei den Soldaten absetzen würden und lieferten ohne Bestellung in die einzelnen Lager? In diesem Falle wären die Austern in den Grenzkastellen eher Mangelware gewesen. Oder bestellten die Lager die einzelnen Lieferungen und bestimmten so den Austernmarkt? Neben dem offiziellen Handel gab es auch individuelle Möglichkeiten, an Austern zu gelangen, so sind für Gallien und Britannien private Geschenkpakete mit Austern literarisch überliefert. Des Weiteren stellt sich die Frage, wer sich im Lagerdorf den Genuss dieser exotischen Delikatesse leisten konnte. Waren es Veteranen, die den Austerngenuss aus ihrer Aktivzeit kannten und noch im Ruhestand genügend Geld für diesen Luxus besaßen? Waren es Aktivsoldaten aus dem Kastell, die in ihrer Freizeit die Austern zusammen mit ihrer im Dorf lebenden Familie genossen? Oder wurden die Austern in Tabernen angeboten, die von Aktivsoldaten besucht wurden?

Bei den nicht sehr häufigen Knochen von Wildtieren (Abb. 3) ist zwischen solchen, die durch menschliche Jagdtätigkeit und anderen, die auf natürlichem Wege in die Siedlung gelangten, zu unterscheiden. Letzteres war bei der Hausratte der Fall. Dieses Tier lässt sich ab dem 1. Jahrhundert n. Chr. in den Nordwestprovinzen nachweisen und wird als Kulturfolger der römischen Zivilisation bezeichnet. Rattenknochen finden sich regelhaft entlang der großen Wasserwege, vor allem in der Nähe des Rheines, was auf Einschleppung durch Nahrungsmitteltransporte zurückzuführen ist (AUDOIN-ROUZEAU/VIGNE 1997). Der Mensch hat ihr also unwissentlich den Weg nach Groß-Gerau selbst geebnet.

Kolkrabe, Seeschwalbe, Kranich und Elster, die jeweils mit wenigen Knochen belegt sind, könnten zwar vom Menschen gejagt worden sein, ob allerdings zu kulinarischen Zwecken, ist fraglich. Flügelteile dieser Vögel oder sogar ganze Skelette finden sich häufiger in kultischem Zusammenhang. Es könnte sich dabei um Überreste von Opfertieren handeln. Alle anderen in Groß-Gerau belegten Jagdtiere (Hirsch, Reh, Wildschwein, Bär, Hase, Biber, Schildkröte, Ente, Rebhuhn) dürften als Leckerbissen aufgetischt worden sein.

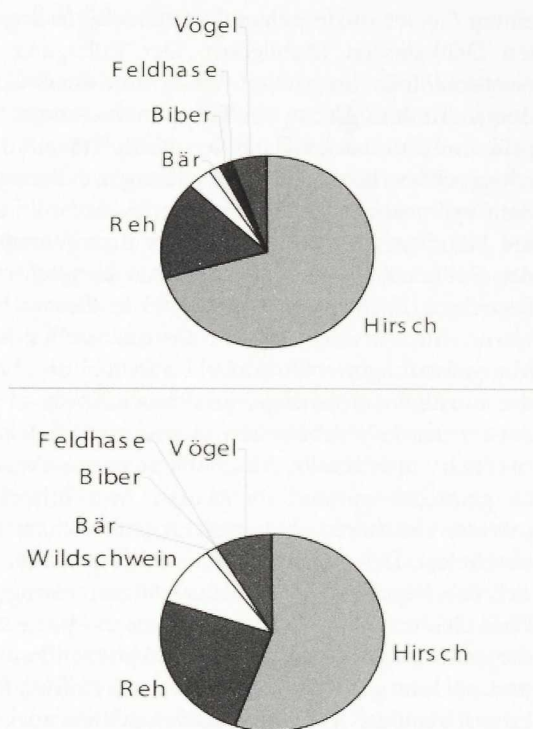


Abb. 4 Wildtierdiversität im militärzeitlichen (Periode II a–b oben) und im nachlagerzeitlichen (Periode III a unten) Vicus von Groß-Gerau.

Jagdleidenschaft

Im militärischen Vicus beträgt der Wildtieranteil 5% (Abb. 3). Dies ist für eine römische Siedlung sehr hoch, durchschnittlich beträgt er um die 2%. Hohe Wildtieranteile sind typisch für militärisch geprägte Bevölkerungsgruppen (SCHIBLER/FURGER 1988, 28, Abb. 27). Die Jagd war das Freizeitvergnügen von höheren Militärs, besonders die Großwildjagd hoch zu Ross. Nach Abzug der Truppen aus dem Kastell gleicht sich der Wildtieranteil im Vicus den in anderen Fundstellen üblichen zivilen Werten an. Es zeigt sich also der enge wirtschaftliche Zusammenhang von Kastell und Kastellvicus in Groß-Gerau.

Auch die Wildtierdiversität reagiert auf den Truppenabzug: Der Anteil des Hirsches unter der Jagdstrecke geht im zivilen Vicus spürbar zurück (Abb. 4). Denkbar ist, dass dies Folge einer sich allmählich ändernden Umwelt ist: Reh und Wildschwein sind Kulturfolger, ihr höherer Anteil spricht für eine Öffnung der Landschaft. Allerdings ist zu bedenken, dass wir vom Menschen bewusst gejagtes Wild vor uns haben. Möglich wäre also auch, dass in Periode III a die Jäger auch andere Präferenzen hatten oder die Jäger an sich andere waren.

Im Vergleich zu anderen römischen Siedlungen ist der Hirschanteil unter den Wildtierknochen aber sowohl in der Lagerzeit als auch im zivilen Vicus relativ hoch (Abb. 4). Der Durchschnittswert liegt in den Vergleichsfundstellen bei nur 41% (TEICHERT 1993). Der militärische Einfluss ist also noch im zivilen Kastellvicus von Groß-Gerau relativ hoch. In gleichzeitigen germanischen Siedlungen sehen die Verhältnisse wiederum ganz anders aus: Hier sind Ur, Wisent und Elch von großer Bedeutung; diese Tiere kommen in Groß-Gerau nicht vor. Die Germanen hatten also völlig andere Jagdpräferenzen. Dies unterstreicht, dass die Bevölkerung Groß-Geraus in allen Besiedlungsperioden römisch geprägt war.

Aber wer waren diese Jäger und wie war die Wildbretversorgung im Vicus organisiert? Versorgten Soldaten des Kastells die Zivilbevölkerung im Vicus mit Wildfleisch? Oder lebten im Vicus Veteranen, welche die Jagd gewohnt waren und auch im Ruhestand diese weiter betrieben? Auf jeden Fall ist ein enger wirtschaftlicher Bezug zwischen Kastell- und Vicusbevölkerung anzunehmen.

Das Rind – Markenzeichen der römischen Landwirtschaft

Der Anteil der Nutztiere ändert sich von der militärischen zur zivilen Periode. Er zeigt sich vor allem im Anstieg der Rinderanteile (Abb. 5). Diese Entwicklung ist in den meisten römischen Siedlungen der Nordwestprovinzen zu beobachten. Die Römer spannten das Rind vorwiegend als Arbeitstier vor Wagen oder Pflug. Daher sind höhere Rinderanteile unter den Tierknochen mit einer Intensivierung der lokalen Landwirtschaft zu erklären. Dies macht im Falle von Groß-Gerau durchaus Sinn: Hier musste eine wachsende Kastell- und Vicusbevölkerung ernährt werden, was längerfristig nur durch Ausweitung der regionalen Ackerbauflächen für Getreide und Hülsenfrüchte (z.B. die relativ häufig belegten Linsen) möglich war. In Periode III b scheint der Zenit des landwirtschaftlichen Systems überschritten. In spätrömischer Zeit (Periode IV) deutet ein hoher Schweineanteil auf eine ausgeprägte Subsistenzwirtschaft.

Auch bei den Schlachtaltern sind Veränderungen zwischen den Perioden feststellbar (Abb. 6). Im militärischen Vicus finden sich hauptsächlich Knochen jungadulter Tiere. Dies bedeutet, dass man die Rinder hauptsächlich als Fleischtiere nutzte. Im zivilen Vicus belegen dann viele altadult geschlachtete Tiere eine größere Bedeutung der Arbeitskraftnutzung. Für das 3. Jahrhundert zeigt die Altersverteilung dann

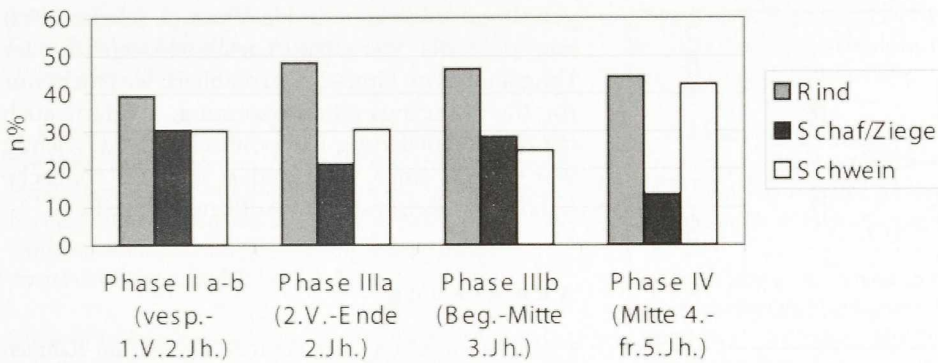


Abb. 5 Anteile von Rind, Schaf/Ziege und Schwein in den verschiedenen Besiedlungsperioden von Groß-Gerau.

wieder eine Redimensionierung der Landwirtschaft an. Anscheinend gab es wieder weniger Felder, die gepflügt werden mussten, daher konnte man die Rinder wieder häufiger als Fleischtiere nutzen. Auffallend ist hier der hohe Anteil an fötalen und neugeborenen Tieren, was im Gegensatz zu den vorangegangenen Perioden eindeutig auf Rinderzucht im Vicus selbst schließen lässt. Bedeutet dies, dass man die Gutshöfe in der Umgebung von Groß-Gerau in dieser Zeit aufgegeben hat?

Auch die metrischen Auswertungen der Rinderknochen zeigen chronologische Veränderungen (Abb. 7): Es zeigt sich, dass die durchschnittliche

1. Nur die Kenntnis über die verbesserten römischen Zuchtmethoden gelangte in die Provinzen. Diese Methoden wandte man beim lokalen Viehbestand an, welcher dann allmählich an Körpergröße gewann.

2. Einzelne Zuchttiere aus dem italischen Mutterland oder dem früh romanisierten Südfrankreich wurden in unsere Gebiete eingeführt und mit ihnen weitergezüchtet.

Zur Lösung dieser Frage kann die Tierknochenauswertung von Groß-Gerau neue Erkenntnisse liefern: Als Vergleich ziehen wir Rindermasse aus den keltischen Siedlungen Manching und Basel-

Alter Hausrind

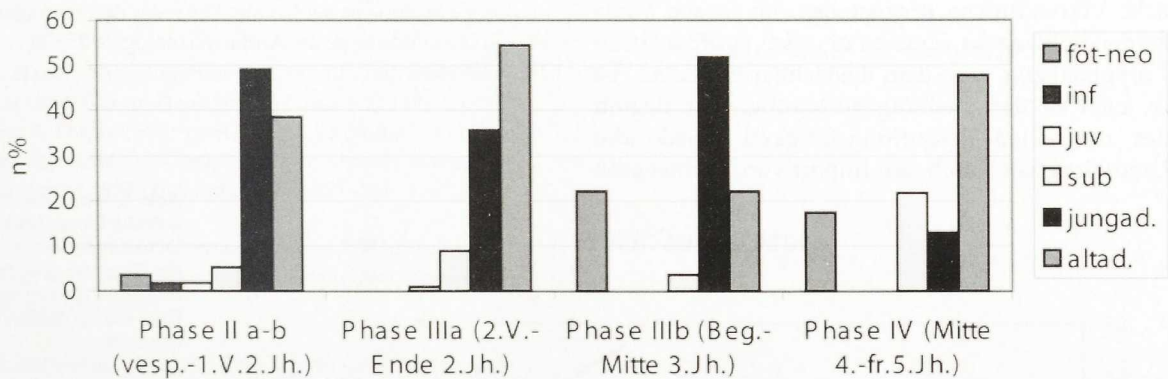


Abb. 6 Häufigkeiten der verschiedenen Altersgruppen bei den Rindern in den verschiedenen Besiedlungsperioden von Groß-Gerau.

Größe der Rinder zwischen dem militärischen und dem zivilen Vicus markant zugenommen hat. In Periode III b stagnieren die Werte, in Periode IV sind sie rückläufig. Große, stattliche Rinder sind Markenzeichen der römischen Landwirtschaft. Schriftsteller wie Columella geben detaillierte Hinweise für eine erfolgreiche Rinderhaltung. Die in Groß-Gerau beobachtete markante Größenzunahme ist folglich Zeichen für eine Romanisierung der lokalen Rinderzucht. Wie lief dieser Vorgang ab? Dafür gibt es zwei Forschungstheorien:

Gasfabrik heran, die 200 Jahre vor Groß-Gerau datieren. Zwei Mittelfußknochen aus Groß-Gerau entsprechen denjenigen aus den Vergleichssiedlungen, d.h. der lokale Rinderbestand hatte hier im 1. Jh. und 2 Jh. n. Chr. etwa die gleiche Körpergröße wie die extrem kleinwüchsigen spätlatènezeitlichen Rinder. Ein weiterer Metatarsus aus der lagerzeitlichen Periode II a ist hingegen auffallend groß. Auch beim Vergleich mit Material aus Xanten übertrifft er die dortigen Stiere. Möglicherweise haben wir hier den Beweis, dass die Römer gezielt schon in der

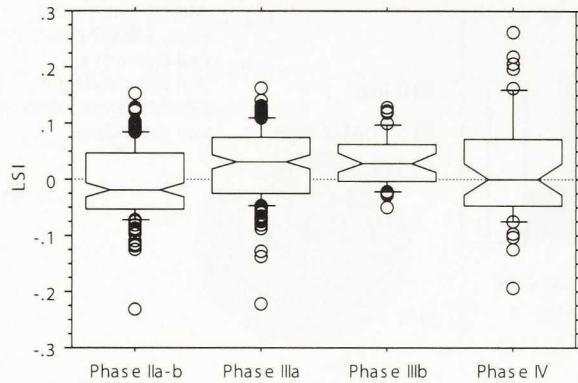


Abb. 7 LSI (Logarithmic Size index) der Rinderknochen in den verschiedenen Besiedlungsperioden von Groß-Gerau (Methode erklärt in BREUER/REHAZEK/STOPP 1999).

ersten Besiedlungsperiode einen Zuchtstier nach Groß-Gerau brachten, um mit ihm und den lokalen Kühen die Rinderzucht zu intensivieren und zu verbessern.

Fazit

Zwischen der Kastell- und der Vicusbevölkerung von Groß-Gerau sind enge ernährungswirtschaftliche Verbindungen festzustellen. Im frühen Vicus ist der militärische Einfluss deutlich spürbar, beim Truppenabzug aus dem benachbarten Lager ist er auch in der Siedlung rückläufig. Mit Beginn der römischen Besiedlungstätigkeit wurde die Landwirtschaft durch den Import von Zuchtstieren

gezielt gefördert. Im zivilen Vicus (2. Jahrhundert) hat sich die römische Landwirtschaft in der Umgebung von Groß-Gerau etabliert, was nicht nur für die Nahrungsmittelversorgung, sondern auch für die Stabilisierung der politischen Lage wichtig war. Bereits im 3. Jahrhundert war das römische Landwirtschaftssystem in Auflösung begriffen.

Anmerkung

1 Die Aufarbeitung der Befunde erfolgte im Rahmen einer Dissertation am Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe - Universität Frankfurt/M. durch den Verfasser (Betreuer: H.-M. von Kaenel).

Literatur

- E. ALFÖLDI-ROSENBAUM, Das Kochbuch der Römer (Zürich, München 1988).
- J. ANDRÉ, Essen und Trinken im alten Rom (Stuttgart 1998).
- E. ANTHES, Quartalbl. Hist. Ver. Hessen N. F. 2, 1900, 520-533; 676-679.
- F. AUDOIN-ROUZEAU/J.-D. VIGNE, Le rat noir (rattus rattus) en europe antique et médiévale: Les voies du commerce et l'expansion de la peste. Anthropozoologica 25/26, 1997, 399-404.

Metatarsus Rind

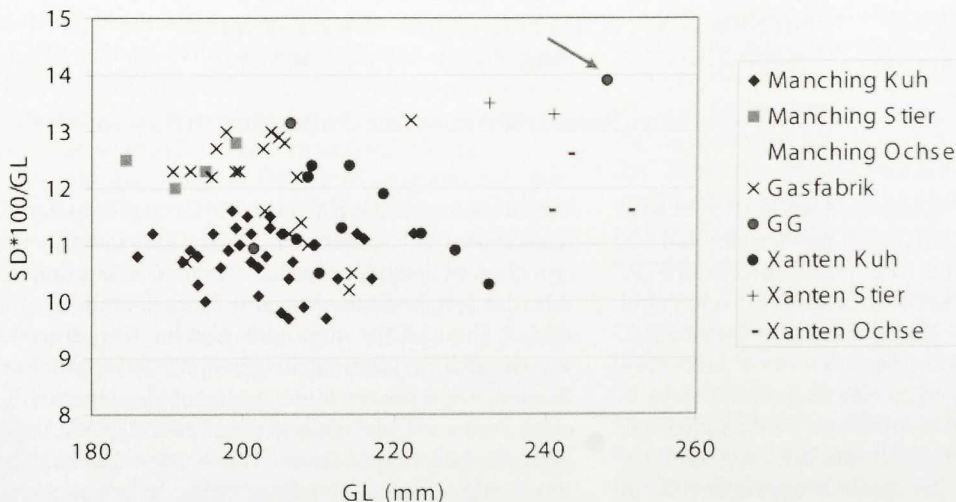


Abb. 8 Korrelation von grösster Länge (GL) und kleinster Breite der Diaphyse (SD) bei Rindermetatarsen aus Groß-Gerau, Manching (BOESSNECK ET AL. 1971), Xanten (WALDMANN 1967) und Basel-Gasfabrik (B. Stopp, IPNA Universität Basel, unpubl.).

- J. BOESSNECK ET AL., Die Tierknochenfunde aus dem Oppidum von Manching. Ausgrab. Manching 6 (Wiesbaden 1971).
- A. BREUER, G./REHAZEK/B. STOPP, Grössenveränderungen des Hausrindes. Osteometrische Untersuchungen grosser Fundserien aus der Nordschweiz von der Spätlatènezeit bis ins Frühmittelalter am Beispiel von Basel, Augst (Augusta Raurica) und Schleithem-Brüel. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 20, 1999, 207–228.
- S. DESCHLER-ERB, Vom Packesel zum Kurierpferd – Archäozoologische Aussagemöglichkeiten zu den Equiden in römischer Zeit. In: M. Kemkes/J. Scheuerbrand (Hrsg.), Fragen zur römischen Reiterei. Kolloquium zur Ausstellung „Reiter wie Statuen aus Erz. Die römische Reiterei am Limes zwischen Patrouille und Parade“, Limesmuseum Aalen 25./26.2.1998 (Aalen 1999) 64–71.
- R. EBERSBACH/B. STOPP, Die spätlatènezeitlichen Siedlungen von Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel: ein archäozoologischer Vergleich. In: Mille fiori. Festschr. Ludwig Berger. Forsch. Augst 25 (Augst 1998) 249–256.
- H. GÖLDNER/G. SEITZ, Ausgrabungen im römischen Groß-Gerau. Ein neues Mithras-Heiligtum. Denkmalpfl. Hessen 2/1990, 2–8.
- H. GÖLDNER/C. WENZEL, Badefreuden. Römisches Militärbad in Groß-Gerau entdeckt. HessenArch. 2001, 74–77.
- N. HANEL, Neue Ergebnisse zur römischen Besiedlung von Groß-Gerau. Denkmalpfl. Hessen 2/1992, 24–29. – in: X. Dupré i Raventós (Hrsg.), La ciudad en el mundo romano. Actas 14. Congr. Internac. Arqu. Clásica, Tarragona 1993 (Tarragona 1994) 191–194
- W. JÄHRLING, Groß-Gerau, „Auf Esch“. Römisches Kastell, Vicus und Gräberfelder. Arch. Denkmäler Hessen 57 (Wiesbaden 1987).
- W. JORNS/H. LISCHESKI, Das Kastell Groß-Gerau nach den Ausgrabungen 1962/63. Saalburg Jahrb. 22, 1965, 28–37.
- H.-M. VON KAENEL/C. WENZEL, Geophysikalische Prospektion und Grabungen im Kastellvicus von Groß-Gerau. Vorbericht über die Tätigkeiten 1997–1999. Denkmalpfl. u. Kulturgesch. Hessen 2/2000, 56–60.
- E. SCHALLMAYER, Germanen in der Spätantike im Hessischen Ried mit Blick auf die Überlieferung bei Ammianus Marcellinus. Saalburg Jahrb. 49, 1998, 139–154. – Archäologische Ausgrabungen im Lagerdorf des Römerkastells Groß-Gerau. Denkmalschutz Inf. 21 (Bonn 1997) 50–52.
- J. SCHIBLER/A.R. FURGER, Die Tierknochenfunde aus Augusta Raurica (Grabungen 1955–1974). Forsch. Augst 9 (Augst 1988).
- M. TEICHERT, Hunting and fishing in Germania libera et romana during the Roman empire. In: Exploitation des animaux sauvages à travers le temps. XIIIe Rencon. Internat. Arch. et Hist. Antibes (Antibes 1993) 411–419.
- G. THÜRY, Römische Austernfunde in der Schweiz, im rechtsrheinischen Süddeutschland und in Österreich. In: J. Schibler/J. Sedlmeier/Hp. Spycher (Hrsg.), Festschr. Hans R. Stampfli. Beitr. Archäozoologie, Anthropologie, Geologie u. Paläontologie (Basel 1990) 285–301.
- K. WALDMANN, Die Knochenfunde aus der Colonia Traiana, einer römischen Stadt bei Xanten am Niederrhein. Archaeo-Physika 3 (Köln/Graz 1967).

Carsten Wenzel M. A.

Grafenstr. 2

D - 60433 Frankfurt/M.

c_wenzel@t-online.de

Dr. Sabine Deschler-Erb

Institut für Prähistorische

und Naturwissenschaftliche Archäologie

Universität Basel

Spalenring 145

CH - 4055 Basel

sabine.deschler@unibas.ch